

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Rastatt.

Interate werden die einseitige Seite oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 99.

Heft 99. Nr. 79.

Rastatt, Samstag den 11. Dezember 1915.

40. Jahrgang.

Anst.iges.

Nachrichten.

über die Einstellung in Unteroffizierschulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben und die sich dem Militärstande widmen wollen, so fern frei zu Unteroffizieren heranzubilden.

2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Göttingen, Potsdam, Trepow a. N., Wehlau und Weisenfels) oder Unteroffizierschule (in Annaburg, Bartenstein, z. B. Trepow a. N., Greifenberg i. Pomm., Sigmaringen, Wehlau, Jena und Wehlau) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

a. einen von dem Bezirkskommando oder der Kommandantur seines Aufenthaltsortes ausgestellten Meldebchein (für eine Unteroffizierschule ausgestellt).
b. den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion.
c. etwa vorhandene Schulzeugnisse.
d. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

3. Der Eingeworfene muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Er muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflegungsbefreiung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 4) ausgenommen.

6. Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt.

7. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffizierschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung, Wäsche und mit 2 Mk. versehen sein.

8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Bei besonderer geistiger und körperlicher Befähigung und tadelloser Führung können indes Unteroffizierschüler bereits nach 2 Jahren in die Armee übertreten. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie besonders befähigt — die Erfüllung der erforderlichen Bedingungen vorausgesetzt

—, bevorzugte Stellen des Unteroffizier- und des Beamtenstandes zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.

10. Die Unteroffizierschüler haben bei Beurlaubungen gleich wie die Kapitulanten Anspruch auf Wohnung.

11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen oder zur Ableistung des Restes der gesetzlichen aktiven Dienstzeit zu einem Truppenteil versetzt.

12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Gefreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.

Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits aus den Unteroffizierschulen zu überzahligen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Ausscheiden in das Heer — zugleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.

13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehrtruppe, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, den Bezirkskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppenteile werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bekanntmachung.

Bez.: Höchstpreise für Benzolspiritus.

Gemäß A. M. 1614. 11. 15. A 7 V sind die in der Verfügung vom 1. August 1915. Nr. 235/7. 15. A 7 V § 7 genannten Höchstpreise für Benzolspiritus (Mischung 70 B 30 Sp) von 67 auf 61,60 Mt. (25 B 75 Sp) „ 75 „ 60,50 „ für 100 kg. gefallen.

Die Änderung der Höchstpreise tritt als Folge des heutigen Spirituspreises ein.

Frankfurt (Main), den 3. Dezember 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee Korps.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 7. Dezember 1915.

Der Bandrat: von Hartmann-Krey.

Die amerikanische Friedensexpedition.

Der Friedensdampfer des amerikanischen Milliardärs Ford „Dakar II.“ ist am 6. Dezember von New York abgegangen. Die äußeren Begleiterscheinungen, unter denen sich die Abfahrt vollzog, beweisen, welche merkwürdigen Vorstellungen man sich auch in weiteren Kreisen des Volkes der Vereinigten Staaten von der Rolle macht, die ein

solches rein privates Unternehmen für die europäische Politik spielen könnte. Der frühere Staatssekretär des Außen, Bryan, begab sich an Bord, bevor die Anker gelichtet wurden, um der „Expedition“ gute Reise und Glück zu wünschen, und am Ufer stand eine viel tausendköpfige Menge, die, als das Schiff abfuhr und Ford grüßend an der Bordwand erschien, begeistert die Hymne „Christian Soldiers“ anstimmte.

Ford soll vor seiner Abreise erklärt haben, der König von Norwegen habe ihm befohlen, daß er ihm einen freudigen Empfang bereiten werde. Dem widerspricht indessen das, was nach einer Meldung aus Christiania der norwegische Minister des Außen auf eine Anfrage antwortete, wie die norwegische Regierung sich bei der Ankunft der Fordschen Friedensexpedition verhalten werde. Diese Angelegenheit, erklärte der Minister, sei von der Regierung noch nicht erörtert worden. Wenn die Abordnung nicht von dem amerikanischen Gesandten eingeführt würde, sei der Besuch nicht als offiziell zu betrachten. Wenn Ford es aber wünsche, bleibe es ihm wie jeder anderen Privatperson unbenommen, Versammlungen abzuhalten.

Biel frohlicher noch hat man in Holland zu der amerikanischen Friedensexpedition Stellung genommen, und es ist nicht anzunehmen, daß man sie in irgendeinem neutralen Staate, geschweige in den kriegführenden Ländern, überhaupt ernst nehmen wird. Gerade in den reichen und vornehmen Kreisen des Volkes der Vereinigten Staaten begt man so überspannte Vorstellungen von der amerikanischen „Kultur“ und urteilt so geringfügig über das vermeintlich noch in der Halbbarbarei stehende Europa, daß man zwischen einer Expedition in das Innere Afrikas und einer solchen in das Innere Europas keinen allzu großen Unterschied macht. Ford und seine Freunde wollen den „wilden Europäern“ das Evangelium des amerikanischen Pazifismus predigen, wie Missionare den Wilden in Afrika das christliche Evangelium predigen.

Ähnliche „Expeditionen“ wurden von den Amerikanern ja auch schon in Friedenszeiten unternommen. Theodore Roosevelt schloß seiner Expedition nach Afrika eine Rundreise durch Europa an, wobei er keine Gelegenheit verläßt, für amerikanische Friedens- und andere Ideale Klänge zu machen. Das hindert ihn natürlich nicht, ärger denn irgendein vollblütiger Angloamerikaner das amerikanische Volk gegen Deutschland zu verhetzen. Vor Roosevelt machte der Präsident der amerikanischen Arbeitergewerkschaften, Samuel Gompers, eine Fahrt nach Europa, um in gleichem Tone der Ueberhebung die europäischen Arbeiterverbände über ihre internationalen Pflichten aufzuklären.

Familie mit nach dort zu nehmen, ich glaube damit Ihnen Wohlwollen zu erweisen. Ich werde jetzt von Ihrer Weigerung Notiz nehmen, und anstatt Sie nach dort in eine höhere Stelle zu versetzen, Sie nur zur vorübergehenden Dienstleistung dorthin beordern.“

„Herr Geheimrat, ich bitte ganz gehorsamt, einen anderen Beamten mit diesem Kommando zu betrauen, meine Privatverhältnisse zwingen mich zu dieser Bitte.“ Stolpen unterdrückte eine heftige Antwort, obwohl es in ihm kochte.

„Sie werden meinen Befehlen Folge leisten.“ sagte er, „oder die Folgen davon tragen. Sie sind entlassen.“

Holm verneigte sich und verließ das Gemach. Er begab sich auf die Kanzlei und erklärte daselbst dem Vorsteher, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, daß er dienstliche Beschwerde gegen den Geheimrat v. Stolpen erhebe. Derselbe habe ihn zur Dienstleistung nach „beordert, obwohl seine Privatverhältnisse ihm das Verlassen der Residenz zur Zeit unmöglich machten. Er habe Ursache anzunehmen, daß der Herr Geheimrat hierbei auf dienstliche Interessen verfolge und er müsse für den Fall, daß seine Beschwerde kein Gehör finde, sich an eine höhere Instanz wenden.“

Der Kanzleivorsteher begab sich zu Stolpen, ihm die Angelegenheit vorzustellen, und kehrte mit der Antwort zurück, der Sekretär Holm sei vom Dienste befreit, der Geheimrat werde die Disziplinaruntersuchung gegen ihn einleiten lassen.

Holm hätte sich bereits für einen Verurteilten halten müssen, wenn Stolpen die Richter zu ernennen gehabt hätte, seine einzige Hoffnung war, daß an Stelle des Geheimrats, der ja seine Entlassung gefordert, ein besserer, billiger denkender Mann zum Chef des Verwaltungsbereichs ernannt wurde. Aber diese Hoffnung sollte ihm genommen werden, noch ehe er seine Ämter z. einem Kollegen übergeben und die Kanzlei verlassen hatte. Stolpen schickte ein Schriftstück zur Ausfertigung in die Kanzlei, welches daselbst ungeheures Aufsehen machte —

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Koge.

(Fortsetzung.)

„Ihr Herr Sohn muß wissen und verantworten, was er tut, ich kann einem Ehrenmann, der meiner Tochter mit ehrliegender Werbung nach, nicht in beleidigender Weise antworten. Wir werden uns sagen, wenn Ihr Herr Sohn sich zurückzieht, mehr kann ich nicht versprechen.“ „Sie nehmen die Stelle in „an?“ fragte Stolpen, dessen Stimme bereits verriet, daß er die Gewalt über seine Leidenschaft verlor, „Sie entschließen sich zu sofortiger Abreise?“

„Verzeihen Sie, Herr Geheimrat, wenn ich Ihr wohlwollendes Anerbieten ablehnen muß, meine Verletzung in diesem Augenblicke würde ausfallen.“

Holm konnte nicht ausprechen. Stolpen sprang vom Sessel auf, sein Antlitz flammte in Erregung. „Ablehnen!“ donnerte der Geheimrat. „Sie wagen diese unerhörte Frechheit?“

„Herr Geheimrat, ich bitte gehorsamt, mich entlassen zu wollen.“

„Ja, das will ich, aber aus dem Dienst! Mit Schimpf und Schande sollen Sie entlassen werden.“

Holm sprach kein Wort, aber er wandte sich, das Kabinett zu verlassen.

„Hier geblieben!“ schäumte der Geheimrat, der in dieser Bewegung offenen Trotz erkannte, man geht nicht, wenn der Vorgesetzte noch spricht, das ist eine Ungezogenheit, das ist eine Frechheit, wegen der ich die disziplinare Untersuchung beantragen werde.“

Das Antlitz des Sekretärs war kreidebleich, er zitterte an allen Gliedern vor innerer Erregung.

„Herr Geheimrat,“ erwiderte er, „ich bin königlicher Beamter, aber nicht Ihr Diener. Ich muß mir Schimpfworte gehorsamt verbitten.“

Henry Ford ist einer der merkwürdigsten „Self-made-men“, die Amerika gegenwärtig aufweisen kann. Er wurde 1883 zu Greenfield im Staate Michigan geboren, lernte in seiner Jugend das Handwerk eines Maschinisten und stieg zum Ingenieur auf. Da kam Ford auf den Gedanken, ein ganz billiges Auto zu bauen, das seine Form von Jahr zu Jahr verändern sollte, also nicht allumfassend werden konnte. Heute ist die Ford Motor Comp. in Detroit die größte Automobilfabrik der Welt. Sie beschäftigt gegen 20 000 Arbeiter und stellt jeden Tag 1000 und mehr Autos fertig, nicht Riesendinger. Im Januar 1914 überraschte Ford die Welt mit der Mitteilung, daß er von da ab seine Arbeiter zur Hälfte an seinem Gewinne teilnehmen lassen werde. Er hat als armer Maschinist eine arme Frau geheiratet. Niemals soll er den geringsten Versuch gemacht haben, gesellschaftlich eine Rolle zu spielen. Die englischen Zeitungen boykottieren Ford. Sie nehmen seine Anzeigen nicht auf und warnen vor dem Ankauf seiner Wagen; denn Ford war einer der wenigen amerikanischen Millionäre, die sich weigerten, die englische Kriegsanleihe in den Vereinigten Staaten zu zeichnen.

Trotz dieser sympathischen Außenwelt wird Ford das selbe widerfahren, was vor ihm Roosevelt und Compers erfahren: daß sich Europa, obgleich es sich gegenwärtig in blutigem Kriege zerfleischt, doch bis zu einer gewissen Grenze gegenüber Amerika völlig einig ist, besonders nämlich darin, daß es eine Mission der Amerikaner, die Welt nach ihrem Bilde zu gestalten, sie zu amerikanisieren, und dabei mit Europa anzufangen, nicht anerkennt. „Amerika den Amerikanern“ — sonst aber nicht weiter in der Welt!

Die Friedensinterpellation im Reichstag.

Die gestrige Reichstags-Sitzung gab dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Gelegenheit, sich in bemerkenswerter Weise über die Frage von Krieg und Frieden zu äußern. Der Kanzler ergriff zunächst das Wort, um sich zur Lage zu äußern. Indem er die glänzenden Erfolge unserer Truppen und der Waffen unserer Verbündeten hervorhob, gab er der felsenfesten Zuversicht auf unsern Sieg überzeugenden Ausdruck. Auf den gleichen Ton unerschütterlichen Vertrauens auf den siegreichen Ausgang des Krieges war auch die zweite Rede gestimmt, in der der Kanzler auf die sozialdemokratische Interpellation über die Friedensfrage antwortete. Der Kanzler erklärte, daß es Torheit von uns sein würde, unseren Feinden zu jeglichem Zeitpunkt mit Friedensvorschlägen zu nahen, weil die als Schwäche ausgelegt würde und nur geeignet sei, das Gegenteil des Gewollten zu erzielen, nämlich eine Verlängerung des Krieges. Unsere Gegner seien trotz aller Niederlagen weit davon entfernt, das Spiel für verloren zu geben, sie hielten vielmehr nach wie vor an ihren Kriegszielen, die auf die Zerkümmern und Aufteilung Deutschlands ausgingen, fest. Solange dies nicht anders würde, seien Friedensverhandlungen aussichtslos. Zum Schluß skizzierte der Kanzler als das deutsche Kriegsziel, unser Land und Volk für jetzt und in Zukunft zu schützen und zu sichern. In diesem Zusammenhang streifte er in allgemeinem Umriß die Frage der Garantien, die wir für unsere weitere friedliche Entwicklung haben müssen und deutete an, daß wir im Osten und Westen die bisherigen feindlichen Einfallstore schließen müßten.

Der Kanzler, der offenbar einen guten Tag hatte und manch' wirkames eindruckvolles Wort prägte, wurde vielfach durch Beifallstundgebungen unterbrochen. An einzelnen Stellen machte sich allerdings der Abgeordnete Dieblich durch Zwischenrufe unangenehm bemerkbar, wurde jedoch sofort durch die allgemeine Entrüstung in seine Schranken zurückgewiesen. Nach der Rede kam es dann zu einem Zwischenfall wegen Einbringung eines Verfassungsantrages, der aber rasch durch Wiederaufnahme der Beiprägung beigelegt wurde. Bemerkenswert war es, daß der sozialdemokratische Redner, Abg. Landsberg, als er den festen Verteidigungswillen des deutschen Volkes streifte, den braufenden Beifall auf allen Seiten des Hauses fand.

es war der Widerruf seines Entlassungsgesuches, die Bitte an den Bundesherrn, ihm die Fortführung seines Amtes ferner zu gestatten.

Dieser Entschluß des Geheimrates kam so unerwartet, so überraschend, daß er wie betäubend wirkte. Man hatte sich schon des Druckes, den er genötigt, beinahe ledig gefühlt, hatte Holm heimlich Teilnahme ausgedrückt, jetzt wich man vor ihm zurück, als wäre er mit ansteckender Krankheit befallen. Es war kaum daran zu zweifeln, daß der Bundesherr Stolpens Besuch bewilligte.

„Mir ahnte es“, murmelte Holm, der wie vom Blitze getroffen dastand, dieser geheime Vertrag mit ...

Er flüchte. Unwillkürlich hatte er ein Geheimnis verraten, er bemerkte das erst, als es zu spät war, als er sah, daß Aller Augen neugierig auf ihn gerichtet waren.

„Verraten Sie mich nicht“, flüchtete er erblickend, „das Wort ist mir entschlüpft. Es ist ein Dienstgeheimnis, Sie werden es bewahren.“

Er verließ die Kanzlei, in der er fast ein Menschenalter hindurch treu und eifrig seine Pflicht erfüllt, in der er grau geworden. Er fühlte sein Gewissen rein und wagte es doch nicht, die Augen zu erheben. Ost genug hatte er zu seinem Sohne warnend gesagt, er solle nicht bauen auf das Urteil der Menschen. Wer ihn heute aufschätele, ein Märtyrer für die Rechte des Volkes zu werden, und ihm ewigen Ruhm verhieß, der werde ihm morgen aus dem Wege gehen, wenn man ihn wegen dieser Agitation bestraft habe, die Welt frage nicht, weshalb Jemand im Gefängnis gefesselt, sie sehe in jedem Beirathen einen Gebrandmarkten.

Heute war Holm in der Lage, sich diese Worte

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berth-au-Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage wurde zerstört.

Westlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen als Gefangene in unsere Hand.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ipel ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna- (Karaju)-Barbar-Wogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

WTB. Wien, 8. Dez. Amtlich wird verlautbart: Eins unserer Unterseeboote hat am 5. d. Mts. vormittags vor Ballona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Flottenkommando.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberive freitrag zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Meter entzogen. Ihre Gegenangriffe wurden abgeklagt. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Ipel wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgerät erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern und in Gegend der Höhe 193 nordöstlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Vapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einzelnen Patrouillen-Geschehnissen ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plevlje, südlich von Sjenica und bei Ipel werden mit Erfolg fortgesetzt.

Djakova, Debra, Struga und Ohrida

selber zu sagen. Die Welt achtet den Beamten, der in Ehren aus dem Dienste geschieden, und wenn sie auch unwürdige Kriegerie verurteilt und bespöttelt, so wird doch derjenige geehrt, der Titel und Orden besitzt; man zieht sich dagegen von dem zurück, der aus seinem Amte unter irgend welchen bestreblichen Verhältnissen entlassen worden ist, da glaubt keiner, daß seine Ehre völlig rein, daß ihm Unrecht geschehen sei.

Man reizt den Unterdrückten zum Troste gegen die Gewalt, und geht dem aus dem Wege, der im Kampfe gegen die Gewalt erlegen ist, der Bestrafte ist gebrandmarkt.

In der Familie Holm wußte man bereits, daß Kurt ein verhängnisvolles Abenteuer mit seinen Standesgenossen gehabt, als Holm heimkehrte, die Frauen hatten die Gerüchte erfahren, wie sie in der Stadt umliefen. Laura war zur Wohnung Kurts geeilt, um sich dort Gewißheit zu holen, und man hatte ihr gesagt, daß Herr v. Stolpen verwundet in einen Krankenwagen getragen worden sei, wohin man ihn gebracht, hatte der Geheimrat der Wirtin verschwiegen.

Wie furchtbar antwortete das Schicksal auf ihr stolzes Hoffen, daß sie dazu erkoren sei, die Tage ihrer Eltern zu verbessern! Wie rasch waren die Lustschlösser zertrümmert, die ihr glücklicher Traum geschaffen! Sie hatte sich das Herz eines Mannes erobert, der ihr teuer geworden wäre, wenn er auch ein Bettler gewesen wäre, ihr stolzes Hoffen war abergläubig durch die Wirklichkeit, um ebenso rasch zu verbleichen. — Kurt wurde vielleicht ein Opfer seiner Wahl, ihr Vater hätte für den Traum den sie gehabt, mit Verlust seines Amtes, sie hatte ihre Eltern ins Elend gebracht, anstatt ihnen zu helfen.

„Vater“, rief sie, als sie in den trüben Augen des-

sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Wardar sind in günstigem Fortschreiten. Oberste Heeresleitung.

Unstimmigkeiten unter den Verbündeten.

Zu Amsterdam, 9. Dez. Die zwischen England und Frankreich bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die griechische Frage und die Balkan-Expedition wurden nicht beseitigt. Man geht daher nicht fehl in der Annahme, daß weitere energische Schritte und Zwangsmaßnahmen der Entente gegenüber Griechenland nicht unternommen werden. Während die französischen Minister auch entschiedene Gegner weiterer Operationen auf Gallipoli sind, weichen die englischen Minister von ihrem Standpunkt, die Halbinsel für mögliche Ereignisse besetzt zu halten, nicht ab. Die Ministertagung beschloß, diese Frage durch den Kriegsrat zur endgültigen Entscheidung zu bringen. — Auf die Anfrage, ob Frankreich an der Erledigung der persischen Angelegenheit teilnehmen könne, erwiderte Grey, daß dies eine englisch-russische Angelegenheit sei und diesen Mächten vorbehalten bleiben müsse. Dagegen sei England selbstverständlich bereit, die Interessen Frankreichs in Persien zu schützen, was bereits geschehen sei.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im zweiten Kriegswinter.

Zum zweiten Mal sehen wir den Sommer fliehen, — zum zweiten Mal des Herbstes Pracht vergehn, — seit die Geschütze dröhnen, Schwerter blinken, — seit Deutschlands Söhne heiß im Felde stehen. — Zum zweiten Male färbte sich das Band, — das letzte Blatt sank weit und matt zu Staub — und wieder kommt auf wilden Kriegstürmen Wogen — ein neuer Winter in das Band gezogen! — Die Zeiten sind nicht so, wie wir sie lieben. — Den kurzen Tag umwallt ein Nebelflor, — und weiße Flocken wirbeln herumgetrieben, — der Winter stellt sich schon zeitig vor. — Er nimmt nicht Rücksicht auf die Helmschär, — die vorwärts stürmt trotz Kälte und Gefahr, — nun senden wir die Weihnachtsglücks-gaben — zum zweiten Male in den Schützengraben! — Wie auch die Feinde Macht und List entfalten, — sie soll'n mit blut'gen Köpfen heimwärts gehn. — Der feste Wille, kräftig durchzuhalten, — heißt uns so fest und treu zusammenstehn; — und, würdig unser Krieger Heldenmut, — entflammt auch uns die heilige Opferglut. — So tragen wir des Krieges Schattenzeiten, — des Wirtschaftsliebes Unbequemlichkeiten. — Naturgemäß ist manches knapp zu Zeiten, — wir nehmen diese Knappheit mit in Kauf, — und will die Hausfrau uns das Mahl bereiten, — so legt sie jezo etwas sparsam auf. — Und allbiweil die Vorräte knapp, — gewöhnt man sich das fette Leben ab. — Die Hauptfackel bleibt ja immer, daß wir siegen, — drum soll der Vierverband sein Fett jezt kriegen! — Dann werden ihm das dicke Fell schon gerben — Deutschlands Söhne stramm und starkbewehrt; — schnell haben sie das Räuberneß der Serben samt Montenegro gründlich ausgeleert. — Ja vorwärts gehts trotz Winters Ungemach. — Wir halten durch! Einst kommt ein Frühlingstag, — da gönnt der Siegeskranz dem deutschen Streiter — trotz Englands Dikt — wir kämpfen siegreich weiter! —

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Alsfeld, 9. Dezbr. (Das Ende eines Sonderlings.) Der Bauer Konrad Weil aus Ruppertenrod bei Alsfeld, ein weithin bekanntes Original Oberheffins, ist im Alter von 78 Jahren aus dem Leben geschieden. Seit vielen Jahren haufte der Sonderling allein auf seinem ererbten Gehöfte. Niemanden ließ er hinein, selbst die notwendigen Lebensmittel ließ er sich durchs Fenster reichen. Obgleich geistig normal, ließ er seit Jahrzehnten seine erheblichen Grundstücke völlig brach liegen, so daß auf seinem Gehöft alles verfaul und gefault war. Jezt fand man den sonderbaren Alten als Leiche in seiner verwahrlosten Wohnung.

München, 9. Dezember. (Balkanzüge Berlin-Konstantinopel.) Auf der in Temesvar in Ungarn vom 2. bis 4. Dezember stattgefundenen Konferenz wurde eine Einigung darüber erzielt, daß vom 1. Januar 1916 an zu nächst wöchentlich zweimal Sonderzüge zwischen Berlin und Konstantinopel sowie München und Konstantinopel verkehren sollen. Die neuen Züge sollen den Namen „Balkanzüge“ führen. Die Züge von und nach Berlin werden an den gleichen Tagen sowohl über Oberberg-Budapest als über

selben las, wie schwer die Sorge auf ihm lastete, „ich würde mein Herzblut hingeben, eine Schuld zu sühnen, die meine Eltern elend macht. Aber ich kann nicht glauben, daß es eine Schuld ist, die ich begangen. Ich würde es als ein Verbrechen ansehen, Kurt zu entlassen, um Dich zu retten, es hieße das jedes Verzeihen aus Gottes Gerechtigkeit höhnen, ich würde damit ein Spiel treiben mit dem heiligsten Gefühl. Eine höhere Macht hat uns zusammengeführt, und sie sendet mir jezt die schwerste Prüfung. Rede, Vater. Sage mir, ob Dein Herz mir grollt.“

Sie warf sich an die Brust des Vaters, Holm küßte ihr die Tränen aus den Augen.

„Ja, es ist eine Prüfung“, sagte er, „und jezt bin ich ruhig. Der Gedanke wäre entsetzlich gewesen, daß Dein Ehrgeiz unser Unglück verschuldet. In Deine Liebe jezt dieselbe, wo sie an der Hoffnung verzweifeln muß, bist Du entschlossen, Kurt treu zu bleiben, auch wenn wir darüber zu Bettlern werden, dann habe ich recht gehandelt, dann müssen wir hinnehmen, was Gott uns schickt, ohne zu murren. Nein, Laura, ich mache Dir keinen Vorwurf — Ehrgeiz bestraft sich, Liebe ist ein heiliges Recht.“

Lauras Auge strahlte wie verklärt.

„Gott wird uns helfen“, rief sie, „ich weiß es. Die Mutter wollte verzagen, sie meinte, Gott wolle es nicht, daß ich durch meine Liebe Dich um ein Amt bringe. Du aber denkst wie ich, daß das Schicksal uns nur eine Prüfung, nicht aber eine Warnung sendet. Kurt mag genesen, und er soll dann sehen, daß ich seiner würdig, daß ich nicht verzage. Mag man Dich bedrohen, Dich verfolgen, Vater, ich werde für Dich arbeiten, Gott wird helfen.“ (Fortsetzung folgt.)

Dresden—Leipzig—Wien geführt. Die Verbindung und Trennung der Jäger, die einerseits über Wien laufen, findet in der Station Salanta (auf der Strecke Wien—Marburg—Bubapest) statt. In den Jügen sollen auch Schlafwagen verkehren.

Frankfurt a. M., 9. Dezbr. Auf dem Generallommando des stellvert. 18. Armeekorps lief ein anonymes Brief ein, in dem einem Gefreiten vom Ersatzbataillon Nr. 87 in Höchst nachgesagt wurde, er sei mehr zu Hause, wie im Dienst, trage immer Zivilleider, damit sein unerlaubter Urlaub nicht wahrgenommen werde, und habe es durch falsche Angaben verstanden, sich vom Frontdienst zu befreien. Nach dem Verfasser des Briefes brauchte man nicht lange zu suchen. Der Gefreite, der nur garnisonfähig ist, mußte sofort weissen Geschreib das war. Er hat in Frankfurt ein Spezereigeschäft. Ganz in seiner Nähe haust seine Konkurrentin, die Händlerin Katharine Dietrich, die aus Konkurrenzneid schon wiederholt Handel mit ihm gesucht hatte. Fr. Dietrich stellte entschieden in Abrede, den anonymen Brief geschrieben zu haben, aber sie wurde durch Schriftvergleiche überführt. Da sich die gegen den Gefreiten erhobenen Vorwürfe als haltlos erwiesen, erkannte das Schöffengericht wegen Beleidigung durch falsche Nachrede auf 3 Wochen Gefängnis.

Berg-Bladbach, 9. Dez. Hermann Ritter, der bekannte Schriftsteller (und unser langjähriger Mitarbeiter, Red.) wurde durch die Einrichtung einer Presseabteilung für die Zivilverwaltung des Generalgouvernements nach Brüssel berufen.

Eine Ragenfeuer hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Seidenberg in Niederschlesien beschloffen, und zwar soll für jede Rake, soweit nicht ihre Haltung in einem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe notwendig ist, eine Jahressteuer von 8 Mk. erhoben werden.

Die deutsche Infanterie.

Auf sanftem Berg am Waldestrand
Steht ein hölzerner Unterstand
Halb im Schatten der Riesen versteckt.
Hoch mit Erde und Gras bedeckt.
Drinnen zwischen breiten Stützen
Schreier am Telefon sitzen,
Und über Karten und Papier
Beugt sich ein Generalstabsoffizier.
Zeichnet und misst mit ernstem Gesicht.
Alles andre kümmert ihn nicht.

Draußen aber, im Sonnenstrahl
Steht der Führer, der General.
Mütze und Mantel schon geschliffen.
Fest die Zähne zusammengebissen.
Straft die Haltung, die Faust geballt.
Eisgrau das Haar, doch die Augen nicht alt.
Die in stählernem Vertrauen
In die Tiefe hinunter schauen.

Unten, vor ihm am Bergeshang
Krocht es die ganze Front entlang.
Plagende Granaten blühen.
Haushoch Eilen und Erde spritzen.
Wolken, giftig, gelb und grün
Kriechen über den Boden hin.
Deden nun schon seit Tagen das Leben.
Das drunten liegt in den Schützengraben.

In den Gräben bei Somme-Py
Liegt die deutsche Infanterie.
Liegt seit Tagen, ohne zu weichen.
Zwischen Sterbenden und Lebenden.
Nichts als Jammer und Not zu schauen,
Nichts als hartes Brot zu kauen.
Wenig Wasser aus schmutzigen Kälben
Mit der mageren Hand zu schöpfen.
Wehrlos in Wind und Wetter flößen,
Halb verschüttet von Geschossen,
Unter des Rauchs grauen Wogen
Schon seit Tagen dem Blick entzogen.

Aber weiter im Sonnenstrahl
Steht und wartet der General.
Sieht die Blitze und zuckenden Flammen.
Reißt die Zähne noch fester zusammen.
Wendet nicht den stahlharten Blick
Von dem gewaltigen Schauspiel zurück.
Eisern der Wille, fühl das Blut
Und doch das Herz so gut, so gut.

Reife naht ein Offizier:
„Anfrage aus dem Hauptquartier
Bringt Ihnen das Telefon?
Wird sich halten die Division?“
Und der Alte mit ernstem Gesicht
Wendet sich leise um und spricht:
„Nichts als die kurze Antwort gebt:
Sie wird halten, solange Sie lebt!“

Abends, als die Sonne sank,
Daß man zuhause auf der Ofenbank:
„In den Belgrader Monat schon
Drang ein deutsches Bataillon,
Und fünf Stürme bei Somme-Py
Wies zurück unsere Infanterie.“

Die Geschichte weiß zu melden
Von gar vielen Tapfern und Gelben.
Pries man doch mit Rosenkronen
Uns in unserer Kindheit schon
Wie die Griechen und Römer starben,
Die sich Ruhm und Ehre erwarben.

Niemals aber ward erreicht,
Was dem deutschen Fußvolk gleicht.
Neuere Ehren kennt es nicht,
Nur seine harte Pflicht.
Einst das Auge, blaß die Wangen,
Reife in den Tod gegangen.
Wo des Vaters Leib verborrt,
Folgt der Sohn und spricht kein Wort.

Bunte Bapen, Ordensbänder,
Schöngeschmückte Prunkgewänder,
Sind gar mancherlei erdacht.
Aber nicht für Euch gemacht.
Aber wist, in eurer Hand
Ruht das ganze Vaterland.
Und zu hoch seid Ihr gestellt
Für den eiten Land der Welt.
Unter denen die stolzierten
Und gepunkt einherparadierten,
Reißt sich auch nicht einer finden.
Wert, die Schuße Euch zu binden.

Schlacht und tapfer, spät und früh,
Unvergagt in Stürmen,
Anspruchlos Infanterie,
Möge Gott Dich schirmen!

Aus Laasphe und Umgebung.

* Laasphe, 10. Dez. (Reinerlei Verkauf von Fleisch, Speck und Wurstwaren aus den fleischlosen Tagen.) Um alle Zweifel zu beseitigen, weisen wir noch einmal ganz besonders darauf hin, daß an den beiden fleischlosen Tagen Dienstag und Freitag überhaupt jeglicher Verkauf von Fleisch, Speck und Wurstwaren verboten ist. Es ist also nicht nur den Weggern, sondern auch allen anderen Geschäften strengstens untersagt, an den fleischlosen Tagen Fleisch, Speck und Wurstwaren zu verkaufen. Durch genaueste Beachtung dieser Vorschrift kann sich jeder Geschäftsmann vor Bestrafung bewahren.

11. Fingelbach, 10. Dezbr. Der Gefreite im Hess. Jägerbataillon Nr. 11, Ludwig Aufschbach hierseits, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsere besten Glückwünsche!

Erndtebrück, 10. Dezbr. Der hiesige Frauenverein ist während der Kriegszeit unermüßlich tätig gewesen, für unsere tapferen Krieger Viebesgaben zu sammeln und zu spenden. So wurden auch jetzt wieder 400 Paar von unsern

Frauen und Mädchen gestrickte Strümpfe und andere Wollwaren ins Feld gesandt und außerdem erhielt jeder Krieger aus unserer Gemeinde als Zugabe verschiedenes Weihnachtsgeschenke. Unsern Feldgrauen werden diese Gaben nicht nur willkommen, sondern es wird auch ein neuer Ansporn für sie sein, durchzuhalten und zu siegen, damit unsere Heimat von den feindlichen Horden verschont bleibt. Unsere Frauen und Mädchen werden in diesem Bewußtsein den Dank im Voraus empfinden. Der süße Bohn, der ihrer wartet, wird erst ausgeteilt, wenn unsere Feinde bezwungen sind und der Friede wieder in unser Vaterland eingekehrt ist.

Erndtebrück, 10. Dezbr. Unter dem starken Verkehr der an den Abendjahren im hiesigen Bahnhof mit seinen unzulänglichen Raumverhältnissen vorherrscht, hat besonders die Post am meisten zu leiden. Und diese Reiben werden durch den Weihnachtsspediteerverkehr noch erheblich verschlimmert. Es handelt sich dabei weniger um den eigenen Verkehr, als um die Umladungen, die aus den Jügen der Nebenstraßen in die Jüge der Hauptstraße hier stattfinden. Dabei muß mit den meist schwer beladenen Postkarrn über die Geleise gefahren werden und sehr häufig kommt es vor, daß der Bahnpostwagen soweit vorgezogen wird, daß die Post mit ihrem Fuhrwerk nicht herankommen kann und dadurch genötigt wird, das einzuladende und auszuladende Gut eine Strecke weit zu tragen. Dabei müssen sich die Leute sehr vorsehen, daß sie nicht von irgend einer Maschine erfasst und überfahren werden. Es ist tatsächlich zu verwundern, daß bis jetzt noch alles ohne schlimme Unfälle abgegangen ist und daß keine Beschädigungen von Postsendungen vorgekommen sind. Hoffentlich werden diese Zustände mit der neuen Bahnhofsanlage auch gründlich beseitigt. Das kann man der hiesigen Post und ihren Beamten nur von Herzen wünschen.

Erndtebrück, 10. Dezbr. Am 7. d. Mts. verschied im hohen Alter von 77 Jahren der Kriegsveteran J. J. Schmidt von hier. Er war einer der ältesten Kriegsveteranen unserer Gemeinde und Mitbegründer des hiesigen Kriegervereins. In seinen jungen Jahren war es ihm vergönnt, an den heißen Kämpfen bei Königgrätz, Olschin, Trautenau, Probus usw. teilzunehmen, wobei er oft genug dem Tode ins Auge geschaut hat. Wenn auch seit Jahren schon sehr von Rheumatismus und Podagra geplagt, war er doch geistig frisch und nahm an den hiesigen Kriegereignissen, an denen zwei seiner Söhne und zwei Schwiegersöhne beteiligt sind, lebhaften Anteil. Jetzt hat ihn der unerbittliche Tod dahin gerafft. Er brachte nicht lange zu leiden. Der Tod hat ihn gnädig angelächelt, wie man das einem jeden, der vor seinem Ende steht, insbesondere aber einem alten Krieger nur von Herzen wünschen kann. — Er ruhe sanft!

Aus der Verlustliste 398.

1. Verwundet:
Georg Simper, Döhlitz, leicht verw., bei der Truppe.
2. Verichtigung:
1. Gefreiter Wilhelm Gent, Berleburg, bisher schwer verw., gestorben Feldlazarett 9 des 7. Armeekorps.
2. Heinz Marburger, Gerbertshausen, bisher vermisst, war verw., zur Truppe zurück.
3. Heinz Depold, Berleburg, bisher verw., ist im Lazarett.
4. Hermann Kroh, Döhlitz, bisher leicht verw., gestorben Kriegslazarett 8.
5. Ludwig Breuer, Hesselbach, bisher leicht verwundet, gestorben Ref.-Feldlazarett 52.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Dez. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militär- und den Marineattachés der deutschen Botschaft in Washington abzugeben. — Da Einzelheiten über die Gründe des Ersuchens der amerikanischen Regierung noch ausstehen, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzuprüfen, welche Gründe die amerikanische Regierung zu diesem Schritt bewegen haben.

Codesanzeige.

Am 7. d. Mts., abends 8 Uhr, verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Begebaunternehmer
Johann Dost Schmidt

Veteran von 1866, 70/71

im Alter von 77 Jahren.

Tiefbetrübt teilen wir dies Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mit.

Erndtebrück, Siegen, Birkelbach, westl. u. östl. Kriegs-schauplatz, den 9. Dezember 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 2 Uhr statt.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung

mit baldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Kriegerverein Erndtebrück.

Am 7. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriges und treues Mitglied, der Mitbegründer unseres Vereins, Kamerad

Johann Dost Schmidt

Kriegsveteran von 1866, 1870-71.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Samstag nachmittags 1/2 Uhr beim Vereinslokal Gasthof Martin.

Der Vorstand.

Ia. Nähmaschinen

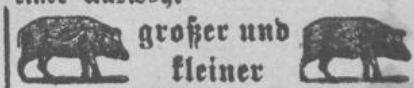


von
Naumann,
Pfaff,
Wertheim,
alles nur deutsche Fabrikate,
liefert

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Halle Montag mittag am
Bahnhof Erndtebrück mit
einer Auswühl



Schweine

und lade Käufer freundlich ein

Krämer,
Schmallenberg.

Höchste

Butterausbente

sichert in bester Weise der bereits
von Hunderttausenden deutschen
Landwirten benutzte

Alfa-Separator,

anerkannt bester Milchenträher.

Die einträglichste Maschine!



Über 1000
höchste
Preise.

Während
des Kriegs
Vorzugs-
beding-
ungen.

Beständige
Alfa-
Agentur:
**Gustav
Becker,**
Oberndorf.

Bahlungsbefehle

sind zu haben in der
Buchdruckerei G. Schmidt.

Todesanzeige.

Gestern mittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser unvergeßlicher lieber Vater, Großvater und Schwiegervater,

**Herr Modelleur
Adolf Lachmund**

im 72. Lebensjahre, was wir allen Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntnis bringen.

Familie Lettermann
" Rauschenberger
" Abt.

Amalienhütte, Straßersbach, Steinbrücken, Oberhausen,
den 9. Dezember 1915.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. 12. 15, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.



Die Ihr Blut und Leib und Leben
für uns habt dahingegeben,
Ihre Brüder, ruht nun aus!
Reines Schmerzes weher Schreden!
Rann aus diesem Schlaf Euch weden.
Schlaft nun aus! Ihr seid zu Haus!

Es starben den Heldentod fürs Vaterland unsere lieben
Sangesbrüder, der Wehrmann

Ludwig Langenbach

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 224

und der Schütze

Heinrich Schäfer

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 221.

Wir werden den allzufrüh aus dem Leben Geschiedenen,
die sich durch ihr heldisches Wesen die Liebe aller zu er-
ringen wußten, stets ein treues Andenken bewahren.

Männergesangsverein Niederlaasphe.

Futtermittel

offert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

verkaufen wir von heute an

sämtl. Damenkonfektion

u. Kindermäntel.

GEBR. HESSE, Erndtebrück.

Ich habe mich in Laasphe als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Bureau befindet sich in
der Königstraße.

Dr. Bartsch von Sigsfeld
Rechtsanwalt.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



Zu haben bei

Max Pitz, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

la Carbidlampen

solwie

Carbid

hat stets auf Lager

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Erstklassige

Milch-Zentrifugen

kaufen Sie am besten bei

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Rasiermesser

von M. 1.20 an bis M. 5.—

Rasierapparate

von M. 3.— an bis M. 15.—

Haarschneid-Maschinen

von M. 3.— an bis M. 10.—

in nur besser Qualität

Verfand unter Nachnahme mit

voller Garantie.

Ferd. Kramer,

Wiedenroß, Bahngrund Nr. 2

Eigene Schlosserei

mit elektrischem Betriebe.

Reparaturen finden sorgfältige

Erledigung.

Gottesdienste in Laasphe.

3. Advent, 12. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Repräsentanten-Versammlung.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.

Sammlung für die Seemannsmission.

Hierzu Nr. 50 des Mstr. Familienbl.